

Grafisches
Arbeitsmarkt
Informationssystem

Arbeitsmarktprofile 2010

Österreich



ARBEITSMARKTPROFIL 2010

Österreich

Inhalt

Zur Charakteristik Österreichs.....	2
Bevölkerungsstruktur und -entwicklung.....	5
Wirtschaftsstruktur und -entwicklung.....	7
Beschäftigung und Arbeitslosigkeit.....	8
Stellenangebot und Lehrstellenmarkt.....	10
Kinderbetreuungseinrichtungen.....	11
Bildung und Bildungsinfrastruktur.....	12
Glossar und Quellenangaben.....	16

ARBEITSMARKTPROFIL 2010

Österreich

Nach der Wirtschafts- und Finanzkrise im Jahr 2009 konnte die heimische Wirtschaft im Jahr 2010 wieder Fahrt aufnehmen

	Österreich
Einwohner/innen am 1.1.2010 (Bevölkerungsregister)	8.375.290
davon Frauen	4.296.197
Veränderung der Einwohnerzahl 2002-2010 (Bevölkerungsregister)	3,9%
<hr/>	
Arbeitslosenquote 2010 - insgesamt	6,9%
Frauen	6,3%
Männer	7,5%
<hr/>	
Katasterfläche (KF) in km ²	83.879
Anteil des Dauersiedlungsraums (DSR)* an der KF	38,7%
<hr/>	
Einwohner/innen pro km ² KF	100
Einwohner/innen pro km ² DSR	258

**Dauersiedlungsraum: Katasterfläche ohne Wald, Almen, Gewässer und Ödland*

Quellen: Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria.

Zur Charakteristik Österreichs

Österreich umfasst eine Gesamtfläche von rund 83.880 km² und hat aktuell etwa 8,4 Mio. Einwohner/innen. Die bevölkerungsstärksten Bundesländer sind Wien (1,7 Mio. EW), Niederösterreich (1,6 Mio. EW), Oberösterreich (1,4 Mio. EW) und die Steiermark (1,2 Mio. EW). Auf die Ostregion (W, NÖ, B) entfallen ca. 43% der österreichischen Wohnbevölkerung.

Der überwiegende Teil des Staatsgebietes wird nach nationalen und internationalen Abgrenzungsstandards dem ländlichen Raum zugerechnet. Lediglich die Städte und ihre Umlandbezirke, Teile der Obersteiermark und das Vorarlberger Rheintal erreichen städtische Dichtewerte.

Der alpine Charakter weiter Teile West- und Südösterreichs führt dazu, dass der Anteil des Dauersiedlungsraums an der Gesamtfläche in Österreich bei großen regionalen Unterschieden rund 39% beträgt.

Seit 1995, dem Jahr des EU-Beitritts, kann Österreich im Rahmen der EU-Strukturfonds auf Kofinanzierungsmittel zur Stärkung der regionalen Wirtschaftsentwicklung und des Arbeitsmarktes zurückgreifen. In der aktuellen Strukturfondsperiode 2007-2013 stehen in Österreich 1,46 Milliarden Euro an Strukturfondsmitteln zur Verfügung, die in folgenden Programmen zum Einsatz kommen (siehe Tabelle 1).

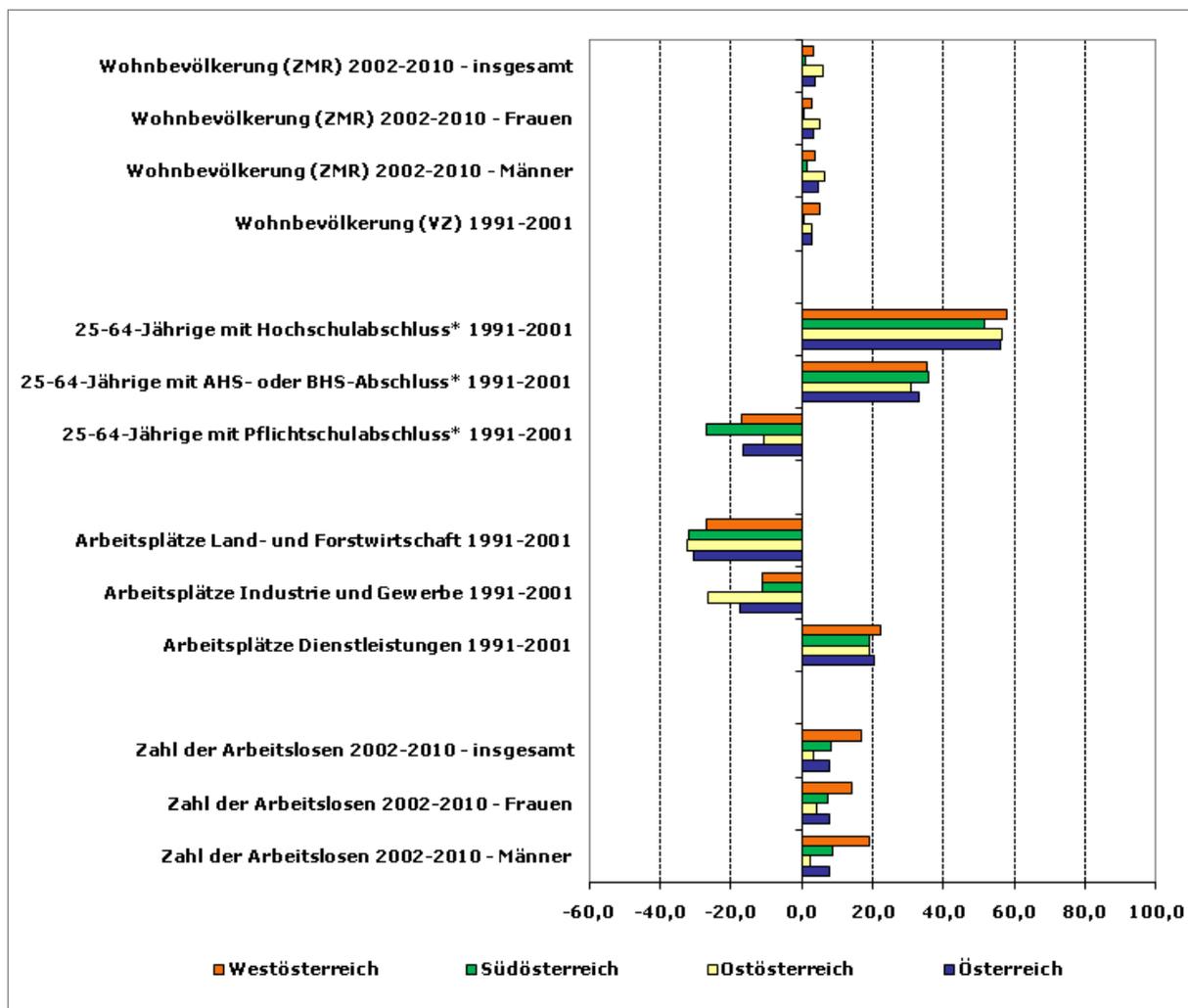
Tabelle 1:

Strukturfondsprogramme in Österreich 2007-2013

Programm	Strukturfondsmittel in Euro
Konvergenz (Phasing Out Burgenland)	177.166.964
EFRE	125.026.964
ESF	52.140.000
Regionale Wettbewerbsfähigkeit und Beschäftigung	1.027.311.617
ESF Nationales Programm	472.272.560
EFRE gesamt	555.039.057
davon	
Kärnten	67.388.430
Niederösterreich	145.646.798
Oberösterreich	95.543.517
Salzburg	13.813.480
Steiermark	155.061.854
Tirol	34.772.988
Vorarlberg	17.660.129
Wien	25.151.861
Europäische Territoriale Zusammenarbeit	256.664.100

Quelle: ÖROK, 2009

Grafik 1:
Indikatoren sozio-ökonomischer Entwicklung
 Veränderungen in %



ZMR ... Zentrales Melderegister (Bevölkerungsregister)

VZ ... Volkszählung

Arbeitsplätze ... Erwerbstätige am Arbeitsort laut Volkszählung

AHS ... Allgemeinbildende höhere Schule

BHS ... Berufsbildende höhere Schule

*Bildungsabschlüsse: Darstellung der Bildungsstruktur (höchste abgeschlossene Ausbildung) der Bevölkerung im Alter von 25 bis unter 65 Jahren

Quellen: Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria

Bevölkerungsstruktur und -entwicklung

In Österreich lebten laut Bevölkerungsregister im Jahr 2010 8.375.290 Personen, 51% davon Frauen. 43% der Wohnbevölkerung entfallen auf Ostösterreich, 21% auf Südösterreich und 36% auf Westösterreich.

Die bevölkerungsstärksten Städte sind Wien (1.698.822 EW, Frauenanteil 52%), Graz (257.328 EW, Frauenanteil 52%), Linz (189.311 EW, Frauenanteil 52%), Salzburg (147.571 EW, Frauenanteil 53%) und Innsbruck (119.249 EW, Frauenanteil 53%).

Die Wohnbevölkerung ist gegenüber 2009 insgesamt um 0,2% gestiegen, wobei die Entwicklung bei Frauen und Männern ähnlich war.

Die längerfristige Bevölkerungsentwicklung Österreichs zeigt seit der Volkszählung 1971 ein regional sehr unterschiedliches Bild. Zwischen 1971 und 2001 ist die Zahl der Einwohner/innen in Österreich um rund 540.000 Personen bzw. 7,2% gestiegen. Die höchsten Bevölkerungszuwächse weisen in allen beobachteten Dekaden die westlichen Bundesländer auf: Salzburg, Vorarlberg und Tirol (27,2%, 26,7% bzw. 23,7%) verzeichneten in diesen dreißig Jahren im Österreichvergleich die stärksten Bevölkerungszuwächse, gefolgt von Oberösterreich (11,9%).

Anders verlief die Entwicklung in Ostösterreich. Während in den 1970er Jahren in Ostösterreich noch ein Bevölkerungsverlust von 2,5% zu verzeichnen war, hat es in den darauffolgenden Dekaden wieder Zuwächse – allerdings unter den österreichischen Vergleichswerten – gegeben. Über den gesamten Zeitraum gesehen, kann auch für die Ostregion eine Zunahme von 1,8% ausgewiesen werden. Das Bevölkerungswachstum 1971-2001 verlief in Niederösterreich und im Burgenland positiv, während in Wien die Bevölkerungszahl im selben Zeitraum um insgesamt 4,3% zurückgegangen ist. In Südösterreich stagnierte die Bevölkerungszahl in allen Perioden, der Zuwachs betrug hier zwischen 1971 und 2001 lediglich 1,2%. Die Steiermark ist im Beobachtungszeitraum das einzige Bundesland mit einem schwachen Rückgang der Bevölkerungszahl in allen drei Dekaden.

Vergleicht man die Entwicklung der Bevölkerungszahl zwischen 1971 und 2001 nach Geschlecht, so zeigt sich, dass die Zahl der Männer im Beobachtungszeitraum in allen Dekaden, aber vor allem zwischen 1981 und 1991, deutlich stärker gestiegen ist als jene der Frauen. Die starken Wanderungsgewinne dieser Zeit lassen darauf schließen, dass dies auf die verstärkte Aufnahme ausländischer männlicher Arbeitskräfte in den 1980er Jahren zurückzuführen ist. Ausschlaggebend für das Bevölkerungswachstum waren zu einem überwiegenden Teil die Wanderungsgewinne (+460.000), die positive Geburtenbilanz (+80.000) konnte nur einen geringen Teil dazu beitragen. Österreich verzeichnete in allen Dekaden positive Wanderungsbilanzen, seit den 1980er Jahren sind österreichweit auch die Geburtenbilanzen wieder positiv.

Von regionaler Bedeutung sind die positiven Entwicklungen in den Städten und den städtischen Umlandbezirken und das vor allem dort, wo die verkehrsmäßige Anbindung an die zentralen Arbeits- und Wirtschaftszentren verbessert werden konnte.

Zwischen 2002 und 2010 ist die Bevölkerungszahl (laut Bevölkerungsregister) in Österreich um +3,9% angestiegen.

Seit Anfang der 1970er Jahre wird die Bevölkerungsentwicklung in Österreich fast ausschließlich durch Wanderungsbewegungen bestimmt, da Geburten und Sterbefälle sich weitgehend die Waage halten. Die Veränderung der Wohnbevölkerung nur durch Wanderungsbewegungen betrug in Österreich seit 2002 rund 3,5%, wobei knapp 80% der Außenwanderungsfälle auf ausländische Staatsangehörige entfielen.

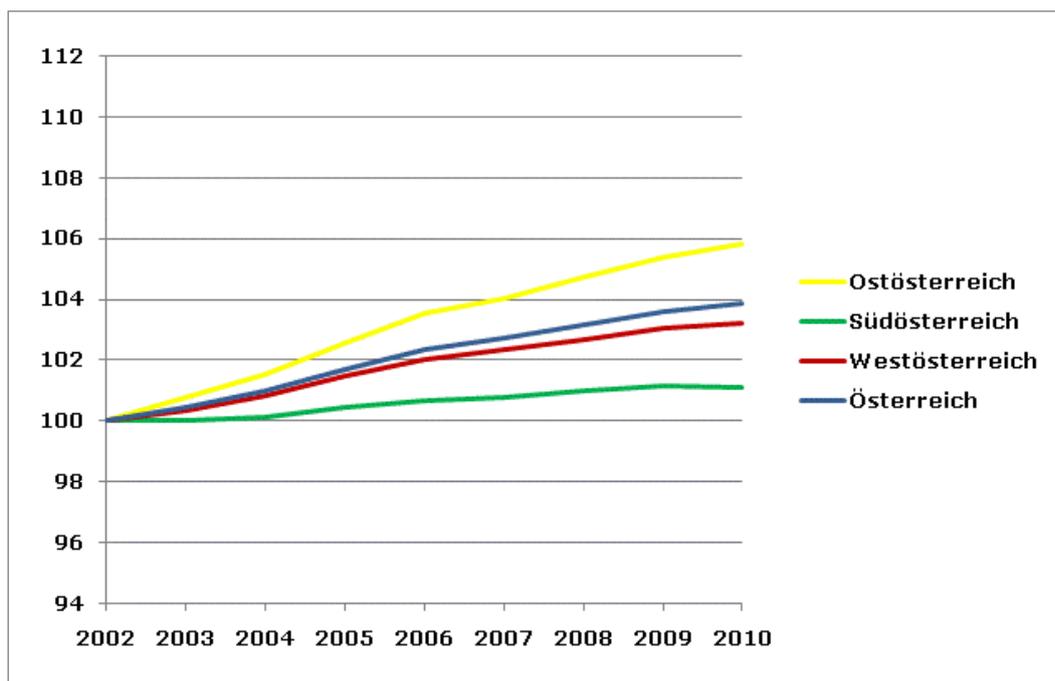
Der Anteil der Unter-15-Jährigen lag 2010 in Österreich bei 14,9%, jener der Über-65-Jährigen bei 17,6%. Die höchsten Werte weisen bei der letztgenannten Altersgruppe die Bundesländer Burgenland (19,8%), Kärnten (19,1%) und Steiermark (18,8%) auf.

Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung erreichte in Österreich im Jahr 2010 10,7%. Fast 40% der ausländischen Gesamtbevölkerung entfallen auf Wien, die höchsten Bevölkerungsanteile an der ansässigen Wohnbevölkerung weisen Wien (20,7%), Vorarlberg (13,0%) und Salzburg (12,5%) auf.

Grafik 2:

Bevölkerungsentwicklung 2002-2010

Index 2002=100



Die Grafik zeigt die relative Veränderung der Bevölkerungszahl 2002-2010 laut Bevölkerungsregister. Die Bevölkerungszahl hat in Österreich zwischen 2002 (=100%) und 2010 kontinuierlich zugenommen (+3,9% im gesamten Zeitraum). Der stärkste Zuwachs zeigt sich mit rund 6% in Ostösterreich (Wien, Niederösterreich, Burgenland), in Westösterreich (Oberösterreich, Salzburg, Tirol, Vorarlberg) ist die Bevölkerungszahl um rund 3% angestiegen, Südösterreich (Kärnten, Steiermark) bleibt mit einem Anstieg um etwa 1% deutlich zurück.

Quelle: Statistik Austria

Wirtschaftsstruktur und -entwicklung

Im Jahr 2010 erholte sich die österreichische Wirtschaft nach dem Konjunkturinbruch des Jahres 2009 von den Folgen der Finanz- und Wirtschaftskrise, wobei diese Entwicklung zum Großteil von der Konjunkturbelebung in Deutschland – dem wichtigsten Exportpartner Österreichs – getragen wurde. Im III. Quartal 2010 wuchs das reale BIP gegenüber dem Vorquartal um 0,9%, im Vergleich zum Vorjahr sogar um 2,4%.

Vor allem erholte sich die exportorientierte Sachgütererzeugung, deren Produktion im III. Quartal gegenüber dem Vorjahr deutlich zunahm. Die Bauwirtschaft verharrt hingegen weiterhin in der Krise, positiv war die Entwicklung der Tourismuswirtschaft in der Sommersaison 2010 (Monate Mai bis Oktober). Angesichts der gesamtwirtschaftlichen Konjunkturerholung kam es auch auf dem Arbeitsmarkt zu einer weiteren Entspannung.

Nach vorläufigen Berechnungen des Instituts für Wirtschaftsforschung im Auftrag der Statistik Austria wuchs die österreichische Wirtschaft im Jahr 2010 um 2,1%.

Im Jahr 2008 war das Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu laufenden Preisen noch um 11,1 Mrd. Euro bzw. 4,1% auf rund 283,1 Mrd. Euro angestiegen. Das BIP pro Einwohner/in betrug 33.960 Euro (+3,6%). 2009 ist das Bruttoinlandsprodukt zu laufenden Preisen um 8,8 Mrd. Euro bzw. -3,1% auf rund 274,3 Mrd. Euro zurückgegangen. Das BIP pro Einwohner/in betrug 32.800 Euro (-3,4%).

2010 ist das Bruttoinlandsprodukt zu laufenden Preisen um 10,1 Mrd. Euro bzw. 3,7% auf rund 284,4 Mrd. Euro gestiegen. Das BIP pro Einwohner/in betrug 33.900 Euro (+3,4%).

Nach Wirtschaftsbereichen betrachtet, verzeichnete das Kredit- und Versicherungswesen mit einem realen Plus von 10,5% den markantesten Anstieg, gefolgt von der Sachgüterproduktion mit einem realen Zuwachs von 6,9%. Das Bauwesen musste hingegen 2010 einen realen Rückgang von 6,5% hinnehmen. Der Anstieg im produzierenden Bereich insgesamt (Bergbau, Sachgüterproduktion, Energie- und Wasserversorgung, Bauwesen) betrug 2,8%. Der Dienstleistungssektor verzeichnete einen Zuwachs von 2,2%.

Die österreichische Wirtschaftsstruktur zeigt sich regional sehr differenziert. In den städtischen Ballungsräumen dominiert der Dienstleistungsbereich, hohe Anteile an Arbeitsplätzen im sekundären Sektor finden sich immer noch in den traditionellen Industrieregionen Oberösterreichs (z.B. OÖ-Zentralraum, Eisenwurzen, Kirchdorf-Steyr), in der Obersteiermark, im Großraum Graz, im südlichen Niederösterreich sowie im Rheintal in Vorarlberg. Darüber hinaus bestimmen einzelne Industriestandorte mit großbetrieblichen Strukturen kleinregionale Entwicklungen in einem hohen Ausmaß. Als Beispiele dafür können etwa Hallein in Salzburg, Jenbach in Tirol, Braunau in Oberösterreich, Villach in Kärnten usw. genannt werden. Speziell im Westen und Süden Österreichs und an einzelnen Standorten und Regionen in den anderen Bundesländern dominiert der Tourismus die regionalen Strukturen und Entwicklungen. Speziell Regionen des ländlichen Raums mit einem hohen Agraranteil versuchen, über die Tourismusentwicklung eine neue ökonomische Basis zu erhalten.

Das Jahr 2008 war von ökonomischen Turbulenzen geprägt. Waren im ersten Halbjahr noch durchwegs positive Entwicklungen zu erkennen, kam es im Lauf des zweiten Halbjahres als Folge der weltweiten Wirtschaftskrise teilweise zu schweren Konjunkturinbrü-

chen. Von der Krise am stärksten betroffen waren Ende des Jahres 2008 die heimische Exportwirtschaft und die Sachgütererzeugung, während die Dienstleistungsbranchen noch eine stabile Stütze für die österreichische Konjunktur darstellten.

Auch im Jahr 2009 wirkte sich die weltweite Wirtschafts- und Finanzkrise in Österreich drastisch aus, für die österreichische Wirtschaft wurde ein realer Rückgang von 3,9% verzeichnet.

Aufgrund der regional sehr unterschiedlichen Wirtschaftsstrukturen zeigten die Krisenerscheinungen der vergangenen Jahre in den einzelnen Bundesländern und Regionen unterschiedliche Ausprägungen. Die negative Entwicklung führte ab der zweiten Hälfte des Jahres 2008 speziell in den industrieorientierten Bundesländern und Regionen zu schwerwiegenden Beschäftigungseinbrüchen, zu Kurzarbeit und zu steigenden Arbeitslosenzahlen.

Im III. Quartal 2010 folgte die regionale Konjunktur weder geographisch noch funktional einem eindeutigen Muster. Vielmehr profitierten alle Bundesländer von einer Zunahme der Beschäftigung und der anhaltend guten Konjunkturlage in der Sachgütererzeugung.

Quellen: Statistik Austria; WIFO, Die Wirtschaft in den Bundesländern. III. Quartal 2010

Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

Beschäftigung

Im Jahr 2010 waren in Österreich 3.360.238 unselbständig Beschäftigte* registriert, 46,8% davon waren Frauen, rund 13% ausländische Arbeitskräfte. Die Frauenanteile sind in Wien und Salzburg am höchsten, gefolgt von Kärnten, dem Burgenland und Tirol.

Auf Wien entfallen rund 33% aller in Österreich unselbständig beschäftigten Ausländer/innen. Dies entspricht einem Anteil von etwa 19% an allen unselbständigen Beschäftigten. Vorarlberg erreicht hier mit rund 20% den höchsten Anteil, auch das Burgenland, Salzburg und Tirol liegen mit mehr als 15% über dem Österreichwert.

Die Zahl der unselbständig Beschäftigten ist zwischen 2009 und 2010 um 0,6% angestiegen, wobei der Zuwachs bei den Frauen mit +0,7% nur wenig stärker ausfiel als bei den Männern mit +0,5%.

Die Beschäftigungsentwicklung nach Geschlecht zeigt für alle Bundesländer Anstiege sowohl der Zahl der weiblichen als auch der männlichen unselbständig Beschäftigten, wobei im Großteil der Bundesländer bei den Frauen eine höhere Zuwachsrate verzeichnet wurde. Ausnahmen stellen die Steiermark (Frauen: +0,9%, Männer: +1,2%) und Wien (Frauen und Männer: +0,2%) dar.

** Mit Jänner 2011 hat der Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger die Beschäftigtenstatistik rückwirkend ab 2008 umgestellt. Die offizielle Statistik der unselbständigen Beschäftigung des Hauptverbandes beruht nun nicht mehr auf den Daten der Krankenversicherungsträger, sondern wird ausschließlich aus den Datenbanken des Hauptverbandes generiert.*

Erwerbsquoten

Die Erwerbsquote (wohnotbezogen) betrug in Österreich im Jahr 2010 73,0%, der Wert für die Frauen lag mit 70,0% deutlich unter jenem der Männer von 75,6%. Die höchsten Erwerbsquoten weisen Niederösterreich (75,3%), Salzburg und Tirol (jeweils 74,5%) und das Burgenland (74,2%) auf, die niedrigste Erwerbsquote verzeichnet Vorarlberg (68,9%).

Arbeitslosigkeit

Nachdem im zweiten Halbjahr 2008 und im Jahr 2009 die internationale Finanz- und Wirtschaftskrise den österreichischen Arbeitsmarkt unter Druck gesetzt hatte, kam es im Jahr 2010 angesichts der gesamtwirtschaftlichen Konjunkturerholung auch auf dem Arbeitsmarkt zu einer Entspannung. Die unselbständige Beschäftigung stieg im Jahr 2010 um 21.187 bzw. 0,6% auf 3.360.238. Die Arbeitslosigkeit ging im Durchschnitt des Jahres 2010 um 9.527 bzw. 3,7% zurück.

Die Arbeitslosenquote betrug im Jahresdurchschnitt 2010 6,9%. Das entspricht einem Rückgang von 0,3 %-Punkten gegenüber dem Vorjahreswert. Die Frauenarbeitslosigkeit lag dabei mit einer Quote von 6,3% deutlich unter jener der Männer von 7,5%. Die Arbeitslosenquote der Ausländer/innen betrug im Jahr 2010 9,6%.

Kärnten (9,1%), Wien (8,8%) und das Burgenland (7,8%) meldeten die höchsten Arbeitslosenquoten, wobei Wien das einzige Bundesland mit einem – wenn auch geringen – Anstieg der Arbeitslosenquote gegenüber dem Vorjahr war (+0,1 %-Punkte) und im Burgenland die Arbeitslosenquote mit einem Minus von 0,5 %-Punkten stärker gesunken ist als im Österreich-Durchschnitt. Im Westen Österreichs sind die Quoten traditionellerweise deutlich niedriger, auch hier ist das Niveau der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vorjahr deutlich zurückgegangen. Die niedrigsten Arbeitslosenquoten weisen Oberösterreich und Salzburg (jeweils 4,7%) auf, den stärksten Rückgang gegenüber dem Vorjahr verzeichnete mit einem Minus von 0,9 %-Punkten die Steiermark (Arbeitslosenquote 2010: 7,0%).

Auf Ebene der Arbeitsmarktbezirke weisen Spittal/Drau (11,2%), Landeck (10,2%), Lienz (9,8%), Villach (9,6%), Völkermarkt (9,4%), Oberwart (9,2%) und Gmünd (9,2%) die höchsten Arbeitslosenquoten auf, die niedrigsten Werte verzeichnen die oberösterreichischen Bezirke Freistadt (4,0%), Rohrbach (3,8%) und Eferding (3,7%).

Im Jahresdurchschnitt 2010 waren österreichweit 250.782 Personen als arbeitslos gemeldet, der Frauenanteil an den arbeitslosen Personen betrug 42,1%. Dies entspricht im Vergleich zum Vorjahr einem Rückgang der Zahl der arbeitslosen Personen um 9.527 oder 3,7%. Mit Ausnahme von Wien (+1,5%) ging die Zahl der Arbeitslosen in allen Bundesländern zurück, die stärksten Rückgänge konnten die Steiermark (-10,9%), Salzburg (-9,8%) und Vorarlberg (-7,5%) verzeichnen. Nach Wirtschaftszweigen betrachtet ging die Zahl der Arbeitslosen in allen Sektoren zurück, am stärksten war der Rückgang im Produktionssektor (-7.508 bzw. -11,2%). Bei geschlechtsspezifischer Betrachtung zeigt sich dementsprechend, dass der Rückgang der Zahl der Arbeitslosen bei den Frauen mit -1.050 bzw. -1,0% deutlich schwächer ausgefallen ist als bei den Männern mit -8.477 bzw. -5,5%.

Die Zahl der Arbeitslosen ist zwischen 2009 und 2010 in 72 von 89 Arbeitsmarktbezirken (inkl. Wien) zurückgegangen. Die stärksten Rückgänge an arbeitslosen Personen verzeichneten Jennersdorf (-24,5%), Braunau (-20,8%), Liezen (-18,5%) und Fürstenfeld (-18,1%), am stärksten gestiegen ist die Zahl der Arbeitslosen in den Bezirken Gänserndorf (+5,2%), Linz (+4,2%), Mödling (+3,4%) und Tulln (+3,2%). Die Rückgänge konnten generell für beide Geschlechter verzeichnet werden, wobei die Entwicklung bei den Männern aufgrund der wirtschaftlichen Erholung im Bereich des Produktionssektors im Allgemeinen noch besser war als bei den Frauen.

Stellenangebot und Lehrstellenmarkt

Im Jahr 2010 waren in Österreich 31.009 offene Stellen (durchschnittlicher Bestand) gemeldet. Gegenüber dem Vorjahr bedeutet dies eine Zunahme von 3.843 oder 14,1%.

Den 3.431 gemeldeten offenen Lehrstellen standen im Jahr 2010 5.752 Lehrstellensuchende gegenüber.

Ein Problem der Lehrausbildung für Jugendliche und für Betriebe ist oftmals die Konzentration auf einige wenige Lehrberufe.

Von den insgesamt 44.382 beschäftigten weiblichen Lehrlingen im Jahr 2010 waren 5.517 im Lehrberuf Bürokaufmann/-frau, 4.860 im Lehrberuf Friseur/in und Perückenmacher/in (Stylist/in) und 3.742 im Lehrberuf Einzelhandel-Lebensmittelhandel tätig. Die Top 3 der gewählten Berufe machten also rund 31,8% der Gesamtlehren aus.

Bei den Männern ist das Bild ähnlich: Von den insgesamt 85.517 beschäftigten männlichen Lehrlingen waren im Jahr 2010 6.911 im Lehrberuf Kraftfahrzeugtechnik, 4.516 im Lehrberuf Maschinenbautechnik und 4.002 im Lehrberuf Installations- und Gebäudetechnik tätig. Die Konzentration der drei häufigsten Lehrberufe machte also rund 18,0% der Gesamtlehren aus.

Quelle: WKO, Lehrlingsstatistik

Im Auftrag des AMS Österreich analysiert GfK Austria jährlich durch regelmäßige Beobachtungen von Tages- und Wochenzeitungen den österreichischen Stellenmarkt. Dabei wird neben der Erfassung von Voll- und Teilzeiterinseraten auch die Nachfrage nach befristeten Dienstverhältnissen, geringfügiger Beschäftigung, selbständiger Beschäftigung sowie freien Dienstnehmer/innen erhoben.

Im Jahr 2010 wurden in den österreichischen Printmedien 387.070 freie Stellen inseriert, das Stellenangebot hat damit nach der starken Rezession 2009 (-39% gegenüber 2008) wieder zugenommen und ist um 16% (absolut +52.487) gestiegen.

Der Schwerpunkt der Suchaktivitäten lag in der Berufsobergruppe Tourismus und Gastgewerbe (22% der inserierten Stellen), daneben waren Arbeitskräfte für die Berufsgruppen Handel, Verkauf und Werbung (15% der inserierten Positionen), Büro, Wirtschaft (13% der inserierten Positionen), Bau, Holz (9% der inserierten Positionen) und Verkehr, Transport und Zustelldienste (6% der inserierten Positionen) sehr gefragt.

Quelle: GfK Austria GmbH

Kinderbetreuungseinrichtungen

Ob, in welchem Ausmaß und in welcher Qualität Kinderbetreuungseinrichtungen zur Verfügung gestellt werden, hängt von familien- und bildungspolitischen Zielsetzungen sowie von den budgetären Möglichkeiten ab. Inwieweit diese Einrichtungen auch in Anspruch genommen werden, ist eine Frage der Leistbarkeit, der Erreichbarkeit sowie des konkreten Angebotes (Stichwort: Halbtags-/Ganztagsbetreuung, Öffnungszeiten, Verpflegung). Die Kompetenz für die Kinderbetreuungseinrichtungen liegt zum größten Teil bei den Bundesländern bzw. bei den Gemeinden.

Im Berichtsjahr 2009/10 gab es in Österreich 8.075 institutionelle Kinderbetreuungseinrichtungen (ohne Saisontagesheime), davon rund 4.890 Kindergärten, 1.120 Kinderkrippen, 1.190 Horte und 890 altersgemischte Betreuungseinrichtungen. In diesen Einrichtungen wurden über 309.000 Kinder betreut. Von den österreichweit zur Verfügung stehenden Einrichtungen entfallen fast 50% auf die beiden Bundesländer Wien und Niederösterreich, der Anteil der betreuten Kinder beträgt in diesen beiden Bundesländern rund 44%.

Gemäß der Kindertagesheimstatistik 2009/10 der Statistik Austria haben etwas mehr als die Hälfte der Kindertagesheime neun und mehr Stunden und rund 46% der Einrichtungen mindestens bis 17.00 Uhr geöffnet. Bei den Kindergärten liegen diese Anteile bei 48% bzw. 33%. Die regionalen Unterschiede sind groß.

Die höchsten Anteile an Kinderbetreuungseinrichtungen, die mindestens 9 Stunden geöffnet haben, zeigen sich in Wien (90%; Kindergärten: 89%), Salzburg (52%; Kindergärten: 53%) und Kärnten (50%; Kindergärten: 58%), den niedrigsten Anteil weist Tirol (22%; Kindergärten: 18%) auf. In Wien ist auch der Anteil der Einrichtungen, die mindestens bis 17.00 geöffnet haben, mit 87% (Kindergärten: 84%) am höchsten, Tirol bleibt auch hier mit 22% (Kindergärten: 8%) weit zurück.

Am 12. Mai 2009 beschloss der Ministerrat den verpflichtenden Gratis-Kindergarten. Damit ist seit dem Beginn des Kindergartenjahres 2009/2010 der halbtägige Kindergartenbesuch (20 Stunden pro Woche ohne Mittagstisch) im letzten Jahr vor Schuleintritt für die Eltern kostenlos. Dafür beteiligt sich der Bund an den dadurch entstehenden Mehrkosten für Länder und Gemeinden mit 70 Mio. Euro pro Kindergartenjahr.

Seit dem Beginn des Kindergartenjahres 2010/2011 ist der halbtägige Kindergartenbesuch (mindestens 16 Stunden) für Kinder, die bis zum 31.8. das fünfte Lebensjahr vollendet haben, von September bis Juni mit Ausnahme der Schulferien verpflichtend (Quelle: BMWFJ).

Das Kindergartenwesen ist in Österreich Ländersache, die Regelungen in den einzelnen Ländern sind daher sehr unterschiedlich (siehe Länderprofile).

Bildung und Bildungsinfrastruktur

Bildungsniveau

In ganz Österreich ist das Bildungsniveau in den letzten 30 Jahren angestiegen. Bildungs-, sozial- und gesellschaftspolitische Maßnahmen, ein verstärkter Ausbau der Bildungsinfrastruktur, das Aufbrechen von sozialen und regionalen Zugangsbeschränkungen und daraus resultierend eine steigende Bildungsbeteiligung speziell auch von Mädchen und jungen Frauen haben dazu beigetragen.

Bei der Volkszählung im Jahr 1981 hatten 4,5% der 25-64-jährigen Wohnbevölkerung als höchste abgeschlossene Ausbildung die Hochschule bzw. eine hochschulähnliche Ausbildung, 7,2% hatten Matura, 42,2% einen mittleren Schulabschluss und 46,0% hatten lediglich Pflichtschulabschluss.

Bis zum Jahr 2001 hat sich dieses Bild deutlich verändert. Die Zahl der Hochschulabsolvent/innen stieg von 165.122 auf 442.115 und damit um fast 170% auf einen Anteil von 9,9%. Auch die Anteile der Maturant/innen sowie der Absolvent/innen mittlerer Schulen haben sich deutlich erhöht. Der Anteil der Pflichtschulabsolvent/innen ist in der Altersklasse der 25-64-Jährigen österreichweit hingegen von über 46,0% auf 26,2% gesunken. Wien erreichte 2001 mit 15,0% den weitaus höchsten Wert bei der Akademiker/innenquote der 25-64-Jährigen, das Burgenland mit 7,1% den niedrigsten. Andererseits zeigt sich im Burgenland ähnlich wie in den Bundesländern Niederösterreich und Kärnten ein stärkerer Trend zu den berufsbildenden höheren Schulen.

Anfang der 1980er Jahre lebten rund 64% aller 25-64-jährigen Personen mit Hochschulabschluss in Wien bzw. in den Landeshauptstädten und ihren unmittelbaren Umlandbezirken. Allein auf Wien entfielen damals etwa 36%.

Das regionale Muster hatte sich allerdings bereits in den 1970er Jahren zu verändern begonnen. Es kann davon ausgegangen werden, dass ausgelöst bzw. unterstützt durch eine aktive Bildungspolitik sowie begleitende sozialpolitische Maßnahmen (wie bspw. Schülerfreifahrten, Schulbücher, Stipendien usw.) sowohl soziale als auch räumliche Barrieren aufgebrochen werden konnten.

2001 lebten weniger als 60% aller 25-64-jährigen Personen mit Hochschulabschluss in Wien bzw. in den Landeshauptstädten und ihren unmittelbaren Umlandbezirken. Auf Wien entfielen etwa 30%. Ganz ähnlich war das Bild bei den Personen mit AHS-Matura, umgekehrt verhielt es sich allerdings bei den Pflichtschulabsolvent/innen, hier entfielen im Jahr 2001 42% auf Wien und die anderen Zentralräume und 58% auf die anderen Regionen Österreichs.

Tabelle 2:

25-64-jährige Wohnbevölkerung nach höchster abgeschlossener Ausbildung, Staatsangehörigkeit und Geschlecht

Anteile 1981, 1991 und 2001 in %

	Österreich		
	1981	1991	2001
Allgemeinbildende Pflichtschule			
gesamt	46,0	34,2	26,2
Frauen	56,8	43,1	33,1
Männer	34,3	25,3	19,3
ausländische Wohnbevölkerung	70,4	58,6	52,9
Lehrlingsausbildung			
gesamt	31,0	37,0	39,4
Frauen	19,2	25,4	27,7
Männer	43,7	48,6	51,1
ausländische Wohnbevölkerung	11,6	17,4	22,0
Berufsbildende mittlere Schule			
gesamt	11,2	12,5	13,1
Frauen	14,7	17,0	18,6
Männer	7,3	8,1	7,5
ausländische Wohnbevölkerung	4,6	5,3	5,1
Allgemeinbildende höhere Schule			
gesamt	4,0	4,7	4,7
Frauen	3,8	4,8	4,9
Männer	4,3	4,6	4,6
ausländische Wohnbevölkerung	5,9	7,4	6,7
Berufsbildende höhere Schule			
gesamt	3,2	4,7	6,8
Frauen	2,4	3,7	6,1
Männer	4,2	5,7	7,6
ausländische Wohnbevölkerung	1,5	3,0	3,4
Hochschulausbildung			
gesamt	4,5	6,9	9,9
Frauen	3,1	6,0	9,8
Männer	6,1	7,8	10,0
ausländische Wohnbevölkerung	5,9	8,3	9,9
gesamt	100,0	100,0	100,0

Quelle: Statistik Austria

Schulstandorte, Universitäten und Fachhochschulen

In Österreich gibt es mit Wien, Graz, Leoben, Innsbruck, Salzburg, Linz, Klagenfurt und Krems acht Standorte öffentlicher Universitäten.

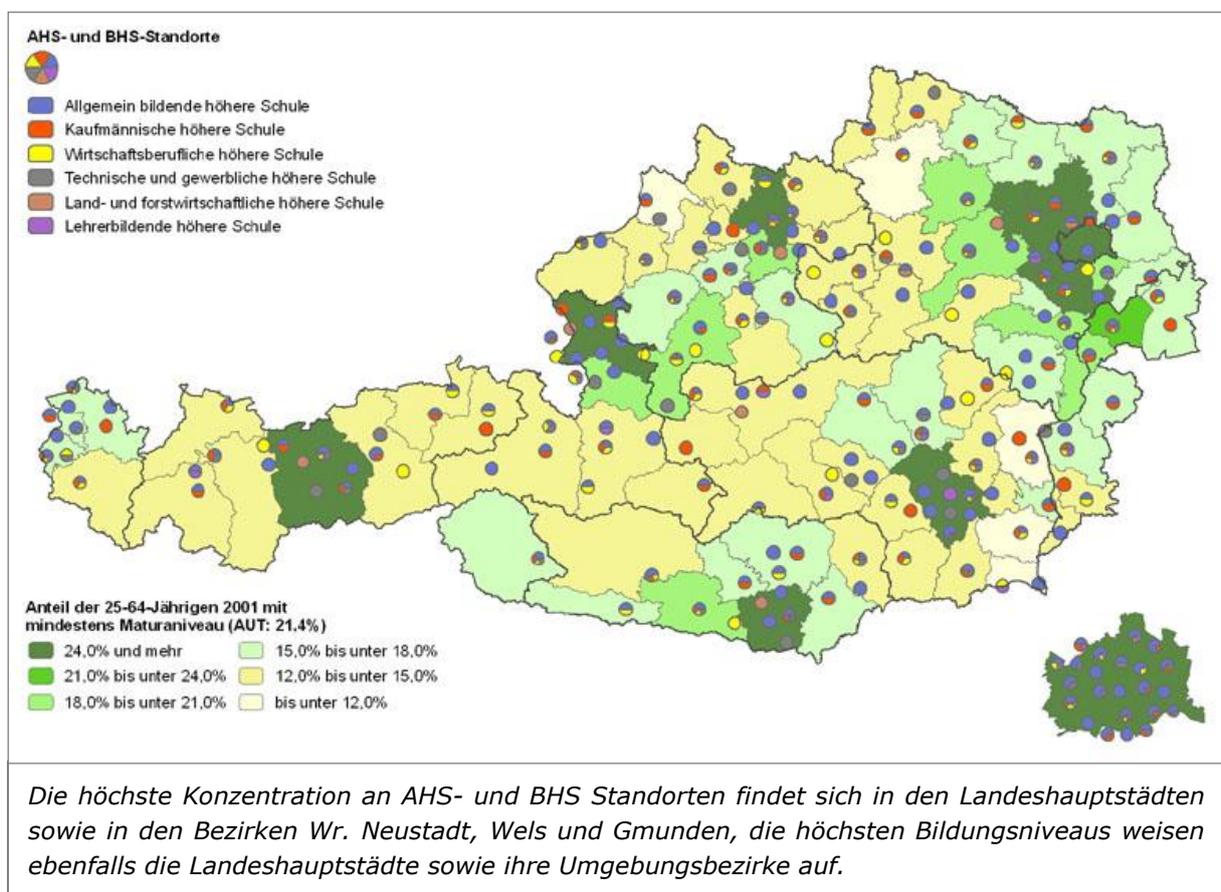
Mit dem Ziel, eine Diversifizierung des Hochschulwesens herbeizuführen, die Durchlässigkeit zu erhöhen und eine Harmonisierung des österreichischen Bildungssystems mit den EU-Staaten voranzutreiben, wurde 1990 auf Beschluss der Bundesregierung mit dem Aufbau des Fachhochschulsektors begonnen. Derzeit (Studienjahr 2010/2011) werden 286 Studiengänge (Fachbereiche Gestaltung und Kunst, Technik und Ingenieurwissenschaften, Sozialwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften, Militär- und Sicherheitswissenschaften, Naturwissenschaften, Gesundheitswissenschaften) in unterschiedlichen Organisationsformen und Studiengangarten an 24 Standorten angeboten. Im Jahr 2009 wurde in Maria Gugging (Gemeinde Klosterneuburg) das Institute of Science and Technology (IST Austria), ein Forschungsinstitut mit Promotionsrecht, eröffnet.

In den vergangenen Jahrzehnten sind nicht nur im Bereich der Universitäten und Fachhochschulen Veränderungsprozesse in Gang gekommen, auch im Bereich des berufsbildenden Schulwesens hat es eine deutliche Ausweitung gegeben. Mitte der 1970er Jahre hat ein intensiver Ausbau des berufsbildenden Schulwesens eingesetzt. Es hat sich nicht nur das Angebot verbreitert, es ist auch eine Reihe neuer Standorte entstanden.

Dementsprechend zeichnen sich heute die berufsbildenden mittleren und höheren Schulen durch eine große Vielfalt von Fachrichtungen in den Hauptbereichen kaufmännische Schulen (Handelsschulen und Handelsakademien), wirtschaftsberufliche Schulen (Fachschulen und höhere Lehranstalten), technische und gewerbliche Schulen (Fachschulen und höhere Lehranstalten) sowie land- und forstwirtschaftliche Schulen (Fachschulen und höhere Lehranstalten) aus. Das Angebot wird durch lehrerbildende höhere Schulen ergänzt.

Karte 1:

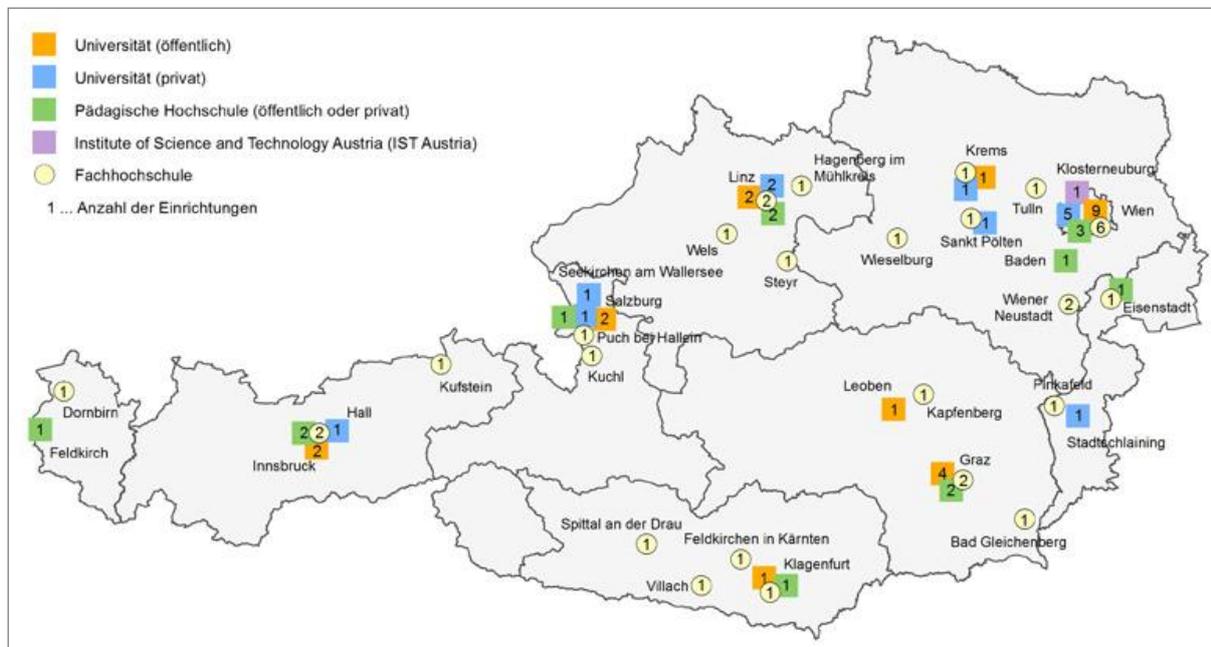
Bildungsniveau 2001 und Standorte von Allgemeinbildenden höheren Schulen und Berufs- sowie Lehrerbildenden höheren Schulen 2010



Quellen: Statistik Austria, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

Karte 2:

Standorte von Universitäten und Fachhochschulen 2010/2011



In Österreich gibt es derzeit 35 öffentliche und private Universitäten, 14 Pädagogische Hochschulen sowie 21 Fachhochschulen an insgesamt 24 Standorten und das Institute of Science and Technology (IST Austria), ein Forschungsinstitut mit Promotionsrecht, das 2009 eröffnet wurde.

Quellen: Fachhochschulrat, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung

Glossar und Quellenangaben

Bevölkerung

- Wohnbevölkerung 1981-2001: Alle Personen, die am Zähltag (Volkszählung) in der betreffenden Gebietseinheit ihren Hauptwohnsitz/ordentlichen Wohnsitz hatten.
(Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen)
- Wohnbevölkerung 2002-2010: Jährliche Daten aus dem Bevölkerungsregister
(Quelle: Statistik Austria, Bevölkerungsregister)
- Geburten- und Wanderungsbilanz: Geburtenbilanz = Zahl der Lebendgeborenen abzüglich der Zahl der Sterbefälle), (errechnete) Wanderungsbilanz = Wohnbevölkerung 2001 abzüglich Wohnbevölkerung 1991 sowie der Geburtenbilanz
(Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen)
- Bildungsabschlüsse: Höchste abgeschlossene Ausbildung der Bevölkerung im Alter von 25- bis unter 65-Jahren. Die Gliederung der Bildungsebenen folgt dem Aufbau des österreichischen Bildungswesens (Schulen, Akademien, Fachhochschulen und Universitäten) und gibt Auskunft über die Bildungsstruktur.
(Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen)

Fläche

- Katasterfläche: Katasterfläche ist jene Fläche, die von der Vermessungsbehörde (Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen – BEV) als Teil des Grundstücksverzeichnisses geführt und in der Grundstücksdatenbank gespeichert ist.
(Quelle: Statistik Austria)
- Dauersiedlungsraum (DSR): Katasterfläche ohne Wald, Almen, Gewässer und Ödland. Der Dauersiedlungsraum umfasst den für Landwirtschaft, Siedlung und Verkehrsanlagen verfügbaren Raum.
(Quelle: Statistik Austria)

Arbeitsmarkt

- Arbeitslosenbestand: Zum Monatsende-Stichtag bei den Regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice zum Zwecke der Arbeitsvermittlung registrierte Personen, die nicht in Beschäftigung oder Ausbildung (Schulung) stehen. Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Wohnort der Arbeitslosen.
(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)
- Jahresdurchschnittsbestand: Arithmetisches Mittel der 12 Stichtagsbestände
(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)

Arbeitsmarkt (Fortsetzung)

Arbeitsplätze:	Erwerbstätige am Arbeitsort (ohne geringfügig Erwerbstätige; inkl. Präsenz- und Zivildienstler und Karenzurlaubler/innen) (Quelle: Statistik Austria, Volkszählungen)
Unselbständig Beschäftigte:	<p>Mit Jänner 2011 hat der Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger die Beschäftigtenstatistik rückwirkend ab 2008 umgestellt. Die offizielle Statistik der unselbständigen Beschäftigung des Hauptverbandes beruht nun nicht mehr auf den Daten der Krankenversicherungsträger, sondern wird ausschließlich aus den Datenbanken des Hauptverbandes generiert.</p> <p>Erfasst werden alle Personen, deren Beschäftigungsverhältnis aufrecht ist, zuzüglich sonstiger in die Krankenversicherung einbezogener Personen (das sind Dienstnehmer/innen gleichgestellte sowie auf Grund eines Ausbildungsverhältnisses einbezogene Personen). Auch freie Dienstnehmer/innen werden zu den unselbständig Beschäftigten gezählt, da freie Dienstverträge in den vergangenen Jahren sozialversicherungstechnisch immer mehr den unselbständig Beschäftigten angeglichen wurden. Karenz-, Kinderbetreuungsgeldbezieher/innen, Präsenz(Zivil)dienstleistende sowie im Krankenstand befindliche Personen, deren Beschäftigungsverhältnis aufrecht ist, werden mitgezählt. Geringfügig Beschäftigte sowie selbständig Erwerbstätige, die bei Gebietskrankenkassen versichert sind (z.B. Tierärzte/Tierärztinnen, Dentisten/Dentistinnen) werden bei den unselbständig Beschäftigten nicht erfasst.</p> <p>Zählungstag ist stets der letzte Tag des Berichtsmonates.</p> <p>Österreich bzw. Bundesland: Beschäftigtendaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Arbeitsort der Beschäftigten.</p> <p>Arbeitsmarktbezirk: Beschäftigtendaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger. Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Wohnort der Beschäftigten (Zustelladressen der Versicherungsträger).</p> <p>(Quelle: Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger)</p>
Selbständig Beschäftigte:	<p>Versicherungsdaten des Hauptverbandes der Sozialversicherungsträger nach eigener Datenaufbereitung des AMS (Erwerbskarrierenmonitoring). Jede Person bekommt zu jedem Zeitpunkt einen überschneidungsfreien Status zugeschrieben. Eine Person, die z.B. gleichzeitig selbständig und unselbständig beschäftigt ist, zählt nur als unselbständig beschäftigt! Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Wohnort der Beschäftigten (Zustelladressen der Versicherungsträger).</p> <p>(Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich – Erwerbskarrierenmonitoring)</p>
Arbeitskräftepotenzial:	Summe aus Arbeitslosenbestand und unselbständig beschäftigten Personen laut Hauptverband der Sozialversicherungsträger (Quelle: Arbeitsmarktservice Österreich)

Arbeitsmarkt (Fortsetzung)

(Register-)Arbeitslosenquote:	Bei der nationalen Berechnung der Arbeitslosenquote (ALQ) wird der Bestand arbeitsloser Personen (AL) ins Verhältnis zum Arbeitskräftepotenzial (AKP) gesetzt. (Quelle: <i>Arbeitsmarktservice Österreich</i>)
Erwerbsquote (wohntbezogen):	Summe aus der Zahl der Arbeitslosen sowie der (unselbständig und selbständig) Beschäftigten in Prozent der 15- bis unter 65-jährigen männlichen bzw. der 15- bis unter 60-jährigen weiblichen Wohnbevölkerung laut Bevölkerungsregister. Für die Berechnung der Erwerbsquoten wurden zur besseren Vergleichbarkeit auch auf Österreich- und Bundeslandebene die auf den Wohnort bezogenen Beschäftigtendaten lt. Hauptverband der Sozialversicherungsträger herangezogen. (Quellen: <i>Hauptverband der Österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria</i>)
Gemeldete offene Stellen:	Die sich aus den Vermittlungsaufträgen der Betriebe an die Regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice ergebende Zahl der freien Arbeitsplätze. Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Arbeitsort. (Quelle: <i>Arbeitsmarktservice Österreich</i>)
Gemeldete offene Lehrstellen:	Die sich aus den Vermittlungsaufträgen der Betriebe ergebende Zahl der freien Lehr- oder Ausbildungsstellen, für die noch keine erfolgreiche Vermittlung zustande gekommen ist (ohne Einstellungsusage). Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Standort des Lehrplatzes bzw. der Ausbildungsstelle. (Quelle: <i>Arbeitsmarktservice Österreich</i>)
Vorgemerkte Lehrstellensuchende:	Bei den Regionalen Geschäftsstellen des Arbeitsmarktservice zum Zwecke der Lehrstellenvermittlung registrierte Personen, für die noch keine erfolgreiche Vermittlung zustande gekommen ist (ohne Einstellungsusage). Die regionale Zuordnung erfolgt nach dem Wohnort des Lehrstellensuchenden. Auch bei gleichzeitiger Arbeitsplatzsuche wird die Person primär als Lehrstellensuchender erfasst. (Quelle: <i>Arbeitsmarktservice Österreich</i>)

Wirtschaft

Bruttoregionalprodukt (BRP):	Der Gesamtwert aller Güter (Waren und Dienstleistungen), die innerhalb eines Jahres in einer Region hergestellt wurden und dem Endverbrauch dienen (regionales Bruttoinlandsprodukt – BIP). (Quelle: <i>Eurostat</i>)
------------------------------	---